

- Beim Einstieg in den heutigen Gottesdienst haben wir uns bewusst gemacht, dass es ganz unterschiedliche Zeiten im Leben gibt.

Als Kind und als Jugendlicher müssen wir lernen, das Leben in die eigene Hand zu nehmen.

Das ist gar nicht so einfach! Wir reden von der Trotzphase im Kleinkindalter, wo das Menschenkind seinen eigenen Willen entdeckt und sich einübt Nein zu sagen. Später kommt die Zeit der Ablösung vom Elternhaus und der Aufbau einer eigenen Existenz... Wir müssen alle lernen das Leben in die eigene Hand zu nehmen.

- Das Leben ist eine Aufgabe, und jeder Mensch ist herausgefordert, sein Leben in Eigenverantwortung zu gestalten.

Und dieses Leben ist kein Sonntagsspaziergang. Es gleicht eher einer Reise auf hoher See.

Da gibt es Stürme, lebensbedrohliche Situationen,

Versorgungsengpässe, Stress durch Meinungsunterschiede gerade mit denen, die uns am nächsten sind...

- Das Leben in die eigene Hand nehmen, Verantwortung übernehmen, wie geht das zusammen mit einer Frömmigkeit, welche das „Leben aus Gottes Hand nimmt?“

Der Prediger Salomo zeigt gegenüber diesem Leben, welches er als Gabe und als Aufgabe versteht, eine merkwürdige Gelassenheit: Er sagt...Kapitel 3, 1 – 14

„Alles hat seine Zeit.

geboren werden und sterben

pflanzen und ausreissen

töten und heilen

abbrechen und aufbauen

weinen und lachen

klagen und tanzen

suchen und verlieren

schweigen und reden

lieben und hassen.“

- Ist das die Sicht eines alt gewordenen Menschen, der auf die unterschiedlichen Erfahrungen im Leben zurück schaut? Und der gelernt hat, auch mit Tiefschlägen und Versagen umzugehen?

Wenn wir im Buch des Predigers weiter lesen stossen wir auf vier interessante Hinweise:

1. Er sagt: Gott hat alles schön gemacht zu seiner Zeit V 11. / Das gibt ihm die Grundhaltung der Dankbarkeit.
2. Der Mensch kann nicht alles ergründen, was Gott tut V. 11, aber Gott ist ein treuer Bundespartner. Das gibt ihm Gelassenheit.
3. Was Gott tut, das besteht auf ewig V.14. Das gibt ihm Heilsgewissheit.
4. Gott hat seine Ewigkeit in das Herz des Menschen gelegt V. 11. Darin erkennt der Prediger die Berufung des Menschen, ein Mitarbeiter Gottes zu sein.

- So also ist das Leben des Predigers verankert in im Glauben an Gott. Und mit dieser Verankerung kann er dann sagen:

„Da merkte ich, dass es nichts Besseres dabei gibt, als fröhlich zu sein, und sich gütlich zu tun in seinem Leben, denn ein Mensch, der isst und trinkt, und hat guten Mut bei allen seinen Mühen: das ist eine Gabe Gottes.“ V. 12+13.

- Wenn Menschen so fröhlich und unbeschwert lebten, dann hatten meine Eltern kaum gesagt: Ist das ein fröhlicher Christ! Nein viel öfters haben sie gesagt: „Ja, der oder die hat gut Lachen. Sie hat eben einen goldenen Hintergrund.“

Gemeint waren reiche Eltern, genug Reserven auf der hohen Kante, einen reichen Onkel in Amerika, ein fröhliches Gemüt...

Der Prediger Salomo hatte auch einen *goldenen Hintergrund*, aber der ist anders definiert:

Er versteht das Leben als Gabe Gottes. (Das bewirkt Dankbarkeit)

Er vertraut, dass Gott auch in schwierigen Zeiten zu ihm steht. (Das bewirkt Gelassenheit)

Er weiß, dass das Leben mehr ist als die Reise zwischen Geburt und Tod. Gott hat seine Ewigkeit ins Herz des Menschen gelegt. (Da ist Berufung, Lebenssinn, Heilsgewissheit).

Das ist der goldene Hintergrund des Prediger Salomos. Er fürchtet Gott, er vertraut Gott.

- Dieser Hintergrund des Lebens ist uns allen angeboten. Wir sind eingeladen unser Leben als Gabe Gottes zu verstehen. Wir sind eingeladen zu entdecken, dass Gott eine Berufung für unser Leben hat. Dabei müssen wir nicht nur an Außergewöhnliches denken. Gott hat Dir zum Beispiel die Berufung gegeben, Mutter zu sein, Vater zu sein, deinen Mann, deine Frau zu stellen im beruflichen Bereich... dich für die Jungen Menschen einzusetzen, oder für die Fremden im Land... Dich für die betagte Nachbarin einzusetzen, welche nicht mehr selber einkaufen gehen kann...

Gott hat eine Berufung, einen Platz im Leben für jede und jeden.

- Dankbarkeit, Gelassenheit, Gewissheit, Berufung...das alles können wir finden in der Gemeinschaft mit Gott. Und unser Leben wird zur abenteuerlichen aber auch schönen Reise mit Gott. Du darfst Dich selbst lieben und dir etwas Gutes tun, weil Gott dich liebt und trägt. Und mit dieser Verankerung, diesem *goldenen Hintergrund* kannst auch Du sagen:

„Da merkte ich, dass es nichts Besseres dabei gibt, als fröhlich zu sein, und sich gütlich zu tun in seinem Leben, denn ein Mensch, der isst und trinkt, und hat guten Mut bei allen seinen Mühen: das ist eine Gabe Gottes.“ V. 12+13.

Heute gestalten wir als pensionierte Pfarrersleute diesen Gottesdienst. Wir alle können zurückblicken auf ein längeres Stück Lebensweg und Dienst.

Es gab gute und schlechte Zeiten, es gab schwierige Abschnitte und solche, wo wir leichtfüßig unterwegs waren.

Es gab Erfolge und Niederlagen.

Aber unser „goldener Hintergrund“, die Gemeinschaft mit Gott, lässt uns sagen: „Gott hat alles gut gemacht zu seiner Zeit.“

Persönlich hatte ich stets mit dem Hingabegebet von John Wesley, dem Begründer der methodistischen Bewegung gerungen. Einmal konnte ich es annehmen, ein anderes Mal regte sich in mir kräftiger Widerstand: Nein, das kann ich nicht nachvollziehen.

Im Hingabegebet geht es darum, ob ich Gott als meinem Bundesgott so vertraue, dass ich mein ganzes Leben aus seiner Hand nehme.

Ich lese einen Ausschnitt aus dem Gebet:

„Ich gehöre nun nicht mehr mir, sondern dir. Stelle mich, wohin du willst. Geselle mich zu wem du willst. Lass mich wirken, lass mich dulden. Brauche mich für Dich, oder stelle mich für dich beiseite. Erhöhe mich für dich, erniedrige mich für dich. Lass mich erfüllt sein, lass mich leer sein. Lass mich alles haben, lass mich nichts haben. In freier Entscheidung und von ganzen Herzen überlasse ich alles deinem Willen und Wohlgefallen.“

Das führt an die Grenze, wie wir unser Leben als Gabe Gottes und als unsere Gestaltungsaufgabe zusammen bringen.

Lasst mich hier noch ein Bibelwort aus dem Philipperbrief neben die Worte aus dem Prediger Salomo und neben das Hingabegebet von John Wesley stellen.

Paulus hat in ähnlicher Gelassenheit gesagt:

Phil, 4,12 „Ich kann niedrig sein und kann hoch sein; mir ist alles und jedes vertraut: beides, satt sein und hungern, beides, Überfluss haben und Mangel leiden. Ich vermag alles durch den, der mich stark macht Christus.“

- Wer sich die Biographie des Apostels Paulus vergegenwärtigt, stellt bald fest, dass das Leben des Paulus mit vielen Schwierigkeiten und Bedrängnissen gespickt war. Er wurde geschlagen, aus der Stadt getrieben, vor den Richter gestellt, aber er hat diese Bedrängnisse und Leiden nie zum Cantus Firmus, zur Grundmelodie seines Lebens gemacht.

Er war entschieden, koste es was es wolle, dem Herrn Jesus zu dienen und das Evangelium auszubreiten. Er wollte nichts anderes als seine Berufung leben.

Auch wenn sein Dienst schwierig war, so sah er keinen Anlass, aufzugeben. Er huldigte nicht einer Wohlfühl-Frömmigkeit mit einer steten Suche nach Harmonie. Er wusste um den goldenen Hintergrund der Gnade Gottes in seinem Leben. Darum konnte er sagen: Ich kann niedrig sein und kann hoch sein; mir ist alles und jedes vertraut: beides, satt sein und hungern, beides, Überfluss haben und Mangel leiden. Ich vermag alles durch den, der mich stark macht Christus.

- Wir haben heute Morgen über unser Leben nachgedacht. Den Lebenskreis von der Geburt bis zum Tod. Über das Leben als Gabe Gottes und als persönliche Gestaltungsaufgabe. Über das Leben als Abenteuer mit Hell und Dunkel, mit Freude und Leid. Und wir wurden eingeladen zur Gelassenheit: *„Alles hat seine Zeit“...und alles geschieht auf dem goldenen Hintergrund der Treue Gottes!*

So nimm dein Leben fest in deine Hand und gestalte es in Dankbarkeit und Ehrfurcht vor Deinem Gott. Du vermagst alles durch den, der dich mächtig macht: Christus.

Amen.

HB 15. April 2012